



Sankt Barbara

Deutschsprachige Gemeinde bei den Jesuiten in Krakau
Barbarakirche, Plac Mariacki
Gemeindeblatt 09/2015

Was allein ist Glaubensgegenstand?

Der Altbischof von Feldkirch (Vorarlberg), Dr. Elmar Fischer hat unsere Gemeinde am 12.7.2015 besucht und den Gemeindegottesdienst mit gefeiert. P. St. Łucarz SJ hat Herrn Bischof um einen kurzen Bericht gebeten, den wir in dieser Ausgabe des Gemeindeblattes drucken („Polenbesuch – Tschenstochau, Auschwitz, Krakau“). Der äußere Anlass für den Besuch war ein Symposium, in dem u.a. die Problematik des Bösen behandelt wurde. Als Leitartikel bieten wir Auszüge aus dem Buch des Theologieprofessors Peter Knauer SJ „Unseren Glauben verstehen“ (Würzburg 1991, S.146-149), in dem er sich auch mit Fragen bezüglich des Bösen und Dämonischen beschäftigt:*

„Im wahren Glauben geht es um Gottes Selbstmitteilung. Nichts kann geglaubt werden, was sich nicht auf Gottes Selbstmitteilung an seine Geschöpfe zurückführen lässt. Ist nun die Existenz von Engeln und Teufeln, von „reinen Geistern“ in diesem Sinn ein Glaubensgegenstand? (Unter „reinen Geistern“ verstand man in der scholastischen Theologie Geistwesen ohne einen Leib, und Teufel wurden als „gefallene“ Engel angesehen, als Engel, die sich in der Sünde gegen Gott aufgelehnt haben.)

Darauf ist zu antworten: Die Existenz geschaffener reiner Geister ist kein möglicher Gegenstand von Offenbarung und Glaube. Sie ist nicht Selbstmitteilung Gottes. Sollte es reine Geister geben – was zu beurteilen Sache der Vernunft ist -, dann können sie selbstverständlich nur als geschaffen existieren (vgl. IV. Laterankonzil 1215); und Gott kann sich auch ihnen schenken. Aber dadurch wird ihre geschaffene Existenz nicht selber zu einem Glaubensgegenstand. (...)

Geister gibt es in unserer Erfahrung am ehesten in der Weise, dass zum Beispiel eine Schulklasse als ganze entweder willig und freundlich oder aber aufsässig und widerspenstig ist. Das liegt zwar vorwiegend an einzelnen in der Klasse, macht aber dann deren gemeinsamen Prinzip, das die einzelnen in seinen Sog nimmt. Das kann man psychologisch erklären. Aber es hat wohl eher nichts mit „reinen Geistern“ zu tun.

Auch in der christlichen Lehre von den „Engeln“ geht es nicht um die Existenz geschaffener „reiner Geister“. Es geht vielmehr darum, dass Gott alle seine Geschöpfe zu seinen Boten zu machen vermag. „Du machst Winde zu deinen



Duccio di Buoninsegna, Versuchung Christi 1308-1311 , Kollektion Frick, New York

Boten und Feuerflammen zu deinen Dienern“, heißt es in Ps 104,4. Auch Menschen können für uns zu solchen Boten Gottes werden. So lesen wir von Stephanus, dem ersten Märtyrer der frühen Kirche, dass sein Gesicht „wie das Gesicht eines Engels erschien“ (Apg 6,15). Gott selbst ist es, der seine ganze Schöpfung für den Menschen auf bietet; dies ist mit der Lehre von den „Schutzengeln“ gemeint, und darin ist auch alle kirchliche Verehrung der Engel begründet. (...)

Die Präfationen der Messe enden mit diesen oder ähnlichen Worten: „Wir preisen dich mit den Engeln und Erzengeln.“ Sinngleich könnte man sagen: „wir preisen dich zusammen mit deiner ganzen Schöpfung; alle ihre Herrlichkeit lobsingt dir.“ Denn für den Glauben werden selbst die Vögel am Himmel und die Lilien auf dem Feld zu Boten Gottes und zu Hinweisen auf seine Liebe.

In der christlichen Lehre von den „Dämonen“ geht es ebenfalls nicht um die Existenz geschaffener reiner Geister, die dann von Gott abgefallen wären. Dämonen gehören vielmehr wie die Engel zum Weltbild der Zeit, in der die biblischen Schriften verfasst wurden; dadurch allein sind sie noch nicht Glaubensgegenstand. Das Gemeinte lässt sich auch so verstehen: Alle geschaffene Wirklichkeit kann für den Unglauben zum Götzen werden.

Solche Götzen versklaven den Menschen in Profitgier, Geltungssucht, Machtstreben, Ichverfallenheit und Dummheit. (...) In der Rede von den Teufeln als „gefallenen Engeln“ und von Luzifer als dem abgefallenen höchsten Engel drückt sich aus: Je herrlicher eine Wirklichkeit in dieser Welt ist, um so dämonischer wird sie, wenn man sie vergöttert.

Weil wirkliches „Glauben an“ allein auf die Selbstmitteilung Gottes gerichtet sein kann, würde jeder Glaube an etwas anderes ein pervertiertes Verhältnis zu Gott bedeuten.“

Prof. Peter Knauer SJ

Gemeindeblatt 09/2015
Redaktion: P. Krzysztof Walczyk SJ +48 607307068; walczyk@adres.pl
Layout: Wolfgang Hofer +48 889514197
<http://www.gemeinde.deon.pl>

Termine Gottesdienstordnung, September 2015

Sonntag, 6. September 2015

23. Sonntag im Jahreskreis

Texte: Jes 35,4-7a; Mk 7,31-37

Zelebrant: P. Krzysztof Walczyk SJ

Bildbetrachtung

El Greco, *Jesus heilt den Blinden* 1567 Dresden

Musik

J.N. Clerambault, *Suite du deuxieme ton – plein jeu*

Ł.M. Mateja (Orgel)

Sonntag, 13. September 2015

24. Sonntag im Jahreskreis

Texte: Jes 50,4-9a; Mk 8,27-35

Zelebrant: P. K. Walczyk SJ

Bildbetrachtung

Rembrandt, *Der Apostel Petrus im Gefängnis* 1631

Musik

Tanzstücke aus der Tabulatur des Johannes von Lublin

Ł.M. Mateja (Orgel)

Sonntag, 20. September 2015

25. Sonntag im Jahreskreis

Texte: Weisheit 2,12.17-20; Mk 9,30-37

Zelebrant: P. K. Walczyk SJ

Bildbetrachtung

Rembrandt, *Der lehrende Jesus* 1634 Haarlem

Musik

J.S. Bach, *Konzert d-moll BWV 596 (Siziliana)*

Ł. M. Mateja (Orgel)

Sonntag, 27. September 2015

26. Sonntag im Jahreskreis

Texte: Numeri 11, 25-29; Mk 9,38-48

Zelebrant: P. J. Bremer SJ

Musik

F. Mendelssohn-Bartholdy

Sonate c-moll – Adagio Op.65, Nr. 2 Grave

Ł. M. Mateja (Orgel)

Sonntag, 4. Oktober 2015

27. Sonntag im Jahreskreis

Texte: Gen 2,18-24; Mk 10, 2-16

Zelebrant: P. K. Walczyk sj

Polenbesuch: Tschenstochau, Auschwitz, Krakau

Es war für Schwester M. Xaveria sas. und mich ein intensives Reiseerlebnis, Polen und besonders den IAD-Kongress in Tschenstochau zu erleben. Die Schäden durch Okkultismus, Musik und Satanismus, durch das Gedankengut der Freimaurer, waren die Themen der Tagung. Die Ausführungen der Referenten zeigten eine Welt, ein Denken und Handeln, dass in den offiziellen Medien wenig und nur oberflächlich dargestellt wird, hintergründig aber doch zahlreiche Praktikanten und Anhänger findet. Wohltuend war die Sachkundige Darlegung, besonders auch von Ansichten, die zeigten wie entsprechende Vorgangsweisen Menschen verändern und auch ihre innere Freiheit einengen, sie sogar auslöschen können.

Sehr bestärkend für uns als Hörer der Darlegungen waren die Begründungen, die unser Christus Glaube als Kritik solcher Angebote anbietet. Es vertieft und stärkt den persönlichen Glauben, die Inhalte der Referate mitzudenken. Das Denken wandelt sich in Dank. In den vielfältigen und oft irritierenden Lockangeboten der Medien haben wir in Jesus Christus, in seinen Vorgaben die Wahrheit, die uns zu echtem Menschsein befreit. Wir können auf einen Glauben bauen, der wesentliche rationale Einsichten enthält.

Einen radikal anderen Eindruck vermittelte der Besuch in ehemaligem Konzentrationslager Auschwitz. Das die Nationalsozialistische Ideologie, die Einstellung zum Menschen so absurd zu verändern vermochte, wirkte wie ein Schock. Diese Grausamkeiten, die praktiziert wurden brachten mein Denken auf Aussagen des Glaubens, die vielfach wenig beachtet werden. Es gibt das Böse nicht nur als menschliche Schwäche, sondern auch als personale Existenz wie die Hl. Schrift sie mehrfach erwähnt.

Am folgenden Sonntag wurden wir noch zu den Schönheiten von Krakau geführt und feierten zum Abschluss die Hl. Messe mit Ihrer deutschsprachigen Gemeinde. Herzliche Dank für das gemeinsame Gebet und Ihre Gastfreundschaft.

Bischof em. Dr. Elmar Fischer



Mein Auslandssemester in Krakau

Ein Bericht von Janika Laier

Mein viermonatiges Auslandssemester an der Jagiellonen-Universität ist nun vorüber. Ende Februar reiste ich aus Heidelberg an. Ich war zwar sehr motiviert aber ich kann nicht sagen, dass ich euphorisch gewesen wäre. Ohne polnische Sprachkenntnisse hier leben zu

wollen, erschien mir schon bei der Bewerbung auf das Auslandssemester als Wagnis. Dennoch wollte ich diese einmalige Chance natürlich wahrnehmen, als ich die Zusage aus Krakau erhielt. Ich stellte schnell fest, dass der Alltag hier deutlich anstrengender ist als zu Hause. Das hatte verschiedene Gründe. Vor allem die Sprachbarriere machte mir zu schaffen: sich nicht ordentlich ausdrücken zu können und auf die Schulenglischkenntnisse (sowohl die eigenen als auch die des Gegenüber) angewiesen zu sein, kostete mich zumindest am Anfang viel Energie. Egal ob der Einzug ins Wohnheim, der Gang zur Bank oder der Arztbesuch, alles war viel aufwendiger als gewohnt. Außerdem machte mir das Wohnheim zu schaffen, die beengten Zimmer, das Gemeinschaftsbad, ständiger Baulärm: auch das Wohnen war anstrengender als daheim.

Die Vorlesungen fanden im Rahmen eines speziellen Programms auf Deutsch statt und ich lernte in der Uni schnell einige neue Freunde kennen. Wir unterstützten uns gegenseitig, das war schon eine große Hilfe. Und wir hatten auch viel zu tun: neun Prüfungen wollten bestanden werden und der intensive Polnischkurs nahm uns stark in Anspruch.

Was mich allerdings am meisten Kraft kostete war das Heimweh. Ich war noch nie so lange weg von zu Hause gewesen, getrennt von meiner Familie, an der ich sehr hänge. Gerade in den Monaten März und April, wo sich die Schönheit Krakaus noch hinter grauen Regenschleiern versteckt und ich die meiste Zeit in meinem ungeliebten Wohnheimszimmer verbrachte, nagte die Sehnsucht nach der Heimat einigermaßen stark an mir.

Schließlich beschlossen ein Kommilitone und ich, sonntags zur Kirche zu gehen. Dies erwies sich als sehr guter Einfall, denn in der St. Barbara-Gemeinde fühlte ich mich von Anfang an freundlich empfangen und sehr wohl. Nach dem zweiten

oder dritten Besuch im Gottesdienst lud man mich auch zum Gemeindegast ein. Das war eine tolle Erfahrung, die freundschaftliche Stimmung gefiel mir sehr. Schon nach wenigen Wochen war der sonntägliche Gottesdienst ein richtiger Anker für mich geworden. Anstatt mich auf den Tag zu freuen, an dem ich endlich ins Flugzeug nach Hause steigen würde, freute ich mich auf sonntags. Nach und nach ließ das Heimweh nach. Im Gottesdienst fühlte ich mich meiner Familie nah, ich war nicht mehr besorgt oder traurig, dass ich nicht bei ihr sein kann.

Da ich in Krakau neben dem Uniprogramm keine Verpflichtungen hatte, habe ich sonntags nur den Gottesdienst besucht. Zum ersten Mal seit langem habe ich mich an einen festen Tag in der Woche, nämlich dem Sonntag, nur ausgeruht. Das geschah zunächst unbewusst. Aber ich stellte fest, dass dieser Ruhetag eine angenehme Wirkung hatte: Ich machte mir viele Gedanken über mich selbst, vor allem über meinen Glauben. In Deutschland ging ich selten zur Kirche, fast nur an hohen Feiertagen. Der Sonntag war häufig wie jeder andere Tag verplant mit irgendwelchen Terminen. Da kommt man nicht in die Gelegenheit, sich über solche Angelegenheiten wie die eigene Beziehung zu Glauben und Gott Gedanken zu machen. Aber in Krakau hatte ich Zeit dafür. Und zum ersten Mal stellte ich fest, dass mir mein Glauben echten Trost spenden kann, denn das Heimweh war weg.

Ich weiß, dass meine Sorgen um die Familie verglichen mit den Sorgen anderer Menschen sehr kleine Sorgen sind. Dennoch bedeutet ebendiese Glaubenserfahrung viel für mich: Ich vertraue jetzt darauf, dass der Glaube, der mir bei diesem kleinen Problem Trost spendete, mir auch irgendwann, wenn ich ein größeres Problem habe, Trost spenden kann. Dieses Vertrauen gibt mir eine gewisse Sicherheit, dass ich vielleicht niemals hoffnungslos sein muss. Diese Erfahrung ist vielleicht die eindrucksvollste, die ich hier in Krakau gemacht habe. Und hoffentlich ist es auch die nachhaltigste.

Jedenfalls danke ich der St. Barbara-Gemeinde und besonders auch Pater Krzysztof Wałczyk ganz herzlich für die freundliche Aufgeschlossenheit, der ich in Krakau begegnen durfte. Wenn ich an mein Auslandssemester in Krakau zurückdenke, so werde ich auch stets an euch denken!